

benno

Leseprobe



Weihnachtsstress geschenkt

24 humorvolle Geschichten - Der Adventskalender

128 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden, farbige Abbildungen
ISBN 9783746266251

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Weihnachtsstress geschenkt

24 humorvolle Geschichten
Der Adventskalender

benNO

Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.

Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6625-1

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz

Umschlaggestaltung: Grit Fiedler, Visulabor GbR, Berlin/Leipzig

Covermotiv: © Shevchuk Olena/shutterstock.com

Innenmotive: © stock.adobe.com/YummyBuum

Gesamtherstellung: Ufer Verlagsherstellung, Leipzig (A)



S. 6



S. 13



S. 15



S. 20



S. 23



S. 30



S. 37



S. 41



S. 43



S. 52



S. 57



S. 64



S. 69



S. 71



S. 76



S. 84



S. 89



S. 92



S. 96



S. 98



S. 104



S. 111



S. 119



S. 121



Adventssonntag



Fanny Lewald

Für die Zeiteinteilung der Erwachsenen, welche ihre Tage zu Wochen, Monaten und Jahren an- sammeln, und nach diesen, wie der Kalender es lehrt, vor- und rückwärts zählen, hat das Kind lange Jahre hindurch weder die Fähigkeit noch den Sinn. Es rechnet nach den Jahreszeiten und nach seinen Festen, und wer ihm diese Letzteren zu vermehren weiß, kommt seinem Gedächtnis ungemein zu Hilfe, während man dem Kinde dadurch zugleich den dunkeln Horizont seiner Erinnerungen und seiner Zukunft mit lichten Sternen erhellt. An Festen aber waren wir sehr reich. Neben den Geburtstagen und dem Hochzeitstag der Eltern, an denen immer Gesellschaft im Hause war, und für die wir von früh auf etwas lernen und tun mussten, hatten wir unsere eigenen Geburtstage zu feiern, und außer den allgemeinen Feiertagen noch den ersten Schnee und den ersten Adventssonntag, als Merksteine für unsere Kindheit.



6

Der erste Schnee fällt aber in Preußen oft schon in der ersten Hälfte des Oktobers, und wir konnten an nebligen und regnigen Tagen manchmal gar nicht von den Fenstern fortkommen, weil wir immer hofften, heute werde und müsse der erste Schnee fallen und dann werde am Abende, wenn der Vater heraufkäme, die „große Schachtel“ gezeigt werden, die wir eben nur einmal im Jahre, nur beim ersten Schneefall zu sehen bekamen.

Ich glaube, kein ägyptischer Priester hat jemals sorgfältiger auf das Steigen des Nils geachtet als wir Kinder auf den Fall des ersten Schnees. War das Jahr mild oder trocken, ließ der Schnee auf sich warten, so reichte das leiseste Flöckchen in der Luft dazu hin, uns alle mit dem Ausruf: Es schneit! in die Wohnstube zu treiben. Aber das half uns gar nichts, und mit der Weisung, dass solch ein Gekrümel in der Luft nicht zähle und dass es ordentlich schneien müsse, ehe die Schachtel erscheinen könne, wurden wir zu neuem Warten, zu neuem Hoffen und dadurch zu erhöhter Freude gesteigert, wenn dann wirklich die weißen dicken Flocken in reicher Fülle von dem dunklen Himmel niederfielen, wenn die schwarzen durchregneten Straßen, wenn die Dächer und die Wolme und die Bleche vor den Fenstern sich dick mit Schnee bedeckten, aus



7

dessen weißem Glanze uns die Aussicht auf die ersehnten Herrlichkeiten entgegenblinkte. Ist's bald sieben Uhr?, fragten die Kinder dann den ganzen Nachmittag, während zum ersten Male in dem Jahre die Äpfel zum Braten in die Röhre gelegt wurden, und ihr Schmoren und ihr Duft die beginnende Feier verkündeten. Die Zeit wurde uns immer erschrecklich lang, aber nicht eine Minute davon wurde uns erlassen, und erst um sieben Uhr gingen wir hinunter, wo die Eltern dann schon die „Schachtel“ herausgenommen und auf den Tisch vor dem Sofa hingestellt hatten.

Und was war, was enthielt diese Schachtel, auf die wir uns durch ein ganzes Jahr hindurch freuten, die wiederzusehen mir Vergnügen machte, als ich schon zwölf, dreizehn Jahre alt und sehr verständig war, und aus welcher irgendein Stück vor Augen zu bekommen mir heute das Herz mit großer Rührung füllen würde?

Die Schachtel war nichts als eine kleine Seiten-schieblade aus dem Sekretär meines Vaters, und sie enthielt nichts als einige Angedenken, welche er darin aufbewahrte. Es lag darin ein rotes Maroquinbuch, in dem unsere Geburtstage, unsere Krankheiten, der Anfang unseres Schulbe-suchs – mit einem Worte die Hauschronik verzeichnet war. Es lagen darin in goldenen Kapseln

die Bilder meiner Eltern als Brautleute gemalt, ein Hochzeitscarmen meiner Eltern, ein grün-seidener, mit einer Inschrift versehener Vor-hang, der unser Bild verhüllt hatte, als die Mu-ter es dem Vater zum Geburtstag geschenkt. Es lagen darin einer jener silbernen Becher, die zum Andenken der Schlacht von Kunersdorf aus Rubeln gefertigt worden waren; es lagen darin Gedichte, welche August Lewald bei meinem ersten Geburtstage an die Eltern gerichtet, des-gleichen Brieftaschen, Börsen, Uhränder, wel-che Schwestern und Bekannte meinem Vater gehäkelt und gestickt und die er nie getragen hatte, – kurz es lagen Kleinigkeiten darin, wie jede nur einigermaßen bemittelte Familie deren ähnliche besitzt, es lag ein Schatz darin, den jede Familie sich für ihre Kinder ansammeln kann, wenn sie den Sinn hat, ihren Kindern auf die leichteste Weise unvergessliche Freuden zu bereiten.

Unsere ganze kleine Vergangenheit wurde uns von den Eltern vor dieser Schieblade unwillkür-lich rekapituliert. Wir hörten es mit Entzücken, an welchem Tage und in welcher Stunde wir ge-boren worden waren. Wir amüsierten uns damit, wie schlecht wir noch im vorigen Jahre die Gra-tulationsgedichte zu der Eltern Geburtstagen ge-schrieben, wir lernten die Jugendfreunde und



Bekannten der Eltern an den kleinen Angedenken kennen, und was mehr als dies alles war: Wenn wir die ersten Bratäpfel verzehrten, hatten wir das Bewusstsein, ein großes Fest gefeiert zu haben, und fingen in aller Stille an, uns schon wieder auf den ersten Schnee des nächsten Jahres zu getröstern.

Unsere Freude an dem ersten Adventssonntage hatte einen noch viel geringeren Anlass. Sie beruhte auf einem kleinen Spielzeug, welches aus zwei auf grobe Holzsplitter gesteckten vergoldeten Äpfeln bestand, die mit ein paar Sträußchen von Buxbaum und einem oder zwei aus grobem Ton geformten Vögelchen verziert waren, welche aber nur die Fantasie von Kindern für Vögel zu halten im Stande war. Die ganze Pyramide kostete vielleicht sechs Pfennige, aber – und darauf beruht ein großer Teil der Freude in dem Kinde – wir liebten sie, weil sie nur in der Adventswoche zu kaufen war, weil wir sie alle Jahre zum ersten Advent geschenkt bekommen hatten, weil wir sicher waren, dass man sie uns immer wieder schenken würde, und weil sie uns auf solche Weise überhaupt zu einem Sinnbild der herannahenden Weihnachtszeit geworden war. Sie war uns eine wundervolle Verkündigung, und der Engel, welcher mit seinem Lilienstängel vor der Jungfrau erschien, um ihr die Geburt des

Erlösers zu verkünden, konnte sie nicht glücklicher machen als uns der Anblick unserer Eltern, wenn sie abends, vom Ausgehen heimkehrend, uns die ersten Pfeffernüsse und die Äpfelbäumchen in das Zimmer brachten. Es umfloss sie ein wahrer Goldglanz von Hoffnungen, alles, was wir erwünschten und erwarteten, trat in unsern Gesichtskreis, und nun, von diesem ersten Adventssonntage ab, fingen wir zu zählen an, bis endlich mit dem Weihnachtsabende die helle Glückessonne für uns aufging, deren Strahlen uns durch das ganze Jahr nicht zu leuchten aufhören sollten.

Die Kinder haben einen ganz ausgesprochenen Hang für das Bestehende, für das ihnen Bekannte, und wer von ihnen sagt, dass sie am Wechsel Freude finden, hat ihr Wesen nicht tief beobachtet, nicht recht erfasst. Denn wie jedes Alter die Neigung für das ihm Angemessene in sich trägt, so hat das Kind, welches nur durch häufige Wiederholung derselben Gegenstände etwas lernen kann, auch Freude an der Wiederholung; und unverdorbene Kinder ziehen deshalb das Spiel, welches sie oft gespielt haben, dem neuen Spiele in der Regel vor. „Ach! das haben wir noch nie gespielt!“, kann man von Kindern überall als Ablehnung eines neuen Vorschlags sagen hören.



Auch wir hatten eine große Beharrlichkeit in unseren winterlichen Spielen, bei denen mein Vater ein für alle Mal die Hauptrolle übernahm. Er hatte, wie er mit mir die Märchenlust teilen konnte, überhaupt trotz seines Ernstes die Gabe, ein Kind mit seinen Kindern zu sein. Müde, arbeitsbeladen, oft auch sorgenvoll, vermochte er es, solange unsere Spiele währten, so völlig in uns aufzugehen, dass wir nie zu der Empfindung kommen konnten, er lasse sich zu uns herab, er spiele nur mit uns. Wem diese Gabe einmal fehlt, der ersetzt sie durch keinen guten Willen, die Kinder haben zu feine Fühlfäden dafür.



Lob der Influenza



Werner Schneyder

„Adventkalender“ sehen bei Menschen in unsteten Berufen besonders psychopathisch aus. Was muss nicht alles – spätestens bis zum 23. – noch verabredet, erledigt, geliefert werden, da ja – wie wir wissen – „zwischen den Feiertagen“ nichts und niemand „zu erreichen“ ist und festzustehen scheint: nach den „Heiligen Drei Königen“ ist es für alles zu spät.

So also hatte sich der bekannte Freiberufler S. seinen Christfest-Countdown besonders raffiniert eingeteilt. Schreiben. Proben. Abgabe. Premiere. Frühflug. Proben. Aufzeichnung. Rückflug und haarscharfes Landen im Weihnachtsfrieden.

Da kroch mitten in die Abwicklung computergezialter Terminverzahnung plötzlich etwas im Körper hoch, trübte den Blick, dröhnte im Hirn, quälte die Glieder, hitzte den Schädel. Kurze Zeit darauf hatte die „Influenza A“, eine Grippe de





Draußen schneit's



Joachim Ringelnatz

Wir hatten ein Schaukelpferd vorher gekauft.
Aber nachher kam gar kein Kind.
Darum hatten wir damals das Pferd dann Bubi
getauft. –

Weil nun die Holzpreise so unerschwinglich sind;
und ich nun doch schon seit Donnerstag
nicht mehr angestellt bin, weil ich nicht mehr mag;
haben wir's eingeteilt. Und zwar:
Die Schaukel selbst für November,
Kopf und Beine Dezember,
Rumpf mit Sattel für Januar.

Ich gehe nie wieder in die Fabrik.
Ich habe das Regelmäßige dick.
Da geht das Künstlerische darüber abhanden.
Wenn die auch jede Woche bezahlen,
aber nur immer Girlanden und wieder Girlanden
auf Spucknäpfe malen,
die sich die Leute doch nie begucken,

im Gegenteil noch darauf spucken, – –
das bringt ja ein Pferd auf den Hund.

Als freier Künstler kann ich bis mittags liegen
bleiben. – Na und die Frau ist gesund.

Es wird sich schon was finden,
um Geld beizukriegen.
Anna und ich haben vorläufig nun
erst mal genug mit dem Bubi zu tun.

Rumpf zersägen, Beine rausdrehn,
Nägel rausreißen, Fell abschälen.
Darauf können Wochen vergehn.
Das will auch gelernt und verstanden sein,
sonst kann man sich daran zu Tode quälen.
Solches Holz ist härter als Stein.
Dann spalten und Späne zum Anzünden
schneiden
und tausenderlei.
Aber das tut uns gut, uns beiden,
sich mal so körperlich auszuschwitzen.

Außerdem kann man ja dabei
ganz bequem auf dem Sofa sitzen;
raucht seine Pfeife, trinkt seinen Tee,
und vor allem: Man ist eben frei!
Man hat sein eigenes Atelier.



der Sohn des ewigen Vaters trägt als erstes Kleid nicht Purpur oder Paradeuniform, nicht Frack oder Krönungsmantel. Er trägt Windeln, wie wir alle. Ein Weltenretter in Windeln ist ohne Zweifel eine recht merkwürdige Vorstellung. Wir haben eben einen ungewöhnlichen Gott.

Quellenverzeichnis

2. Werner Schneyder: Lob der Influenza © Achim Schneyder.
3. Luise Holthausen: Stromausfall, erschienen in „Das Krippenferkel“, Gütersloher Verlagshaus 2005, ISBN: 978-3-5790-6706-3 © 2005 by Luise Holthausen.
6. Inken Weiand: 6. Dezember aus: Dies., Die Rothmann-Kinder: Ich will ein Licht für andere sein. Vorlesegeschichten für jeden Adventstag © 2015 mediaKern GmbH, 46485 Wesel; S. 31 ff.
7. Rudolf Otto Wiemer: Der kleine Engel aus Goldpapier, aus: Ders., Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, Quell Verlag, Stuttgart 1995 © Rudolf Otto Wiemer Erben, Hildesheim.
8. Elke Bräunling: Als die Lebkuchen lachten, aus: Elkes Kindergeschichten © Elke Bräunling & Verlag Stephen Janetzko.
9. Evelyn Sanders: Weihnachten in Sicht, aus: Dies., Advent fängt im September an. Geschichten vom Herbst bis zum Winter © 2007 Knaur Verlag. Ein Unternehmen der Droemerschen Verlagsanstalt. Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
10. Ruth Schmidt-Mumm: Wie man zum Engel wird, aus: Richter, Ursula (Hg.) und Stubel, Wolf-Dieter (Hg.), Die schönsten Weihnachtsgeschichten am Kamin aus 20 Jahren © 2005 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg.
15. Charles Tazewell: Das Weihnachtsgeschenk des kleinen Engels, aus: Franken, Weihnachten der Kinder © Bonifatius GmbH Druck-Buch-Verlag, Paderborn.

18. Doris Bewernitz: Überraschungen, aus: Dies., Spuren im Schnee © 2015, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau.
20. Ephraim Kishon: Geschenke sollen Freude machen, aus: Ders., Arche Noah Touristenklasse © 1962 by Langen-Müller in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.
21. Arno Backhaus: Einsteigen in die göttliche Rettungskapsel, aus: Thomas Klappstein, Weihnachtswundernacht © 2012 by Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH, Moers.
22. Andreas Malessa: Ankunft in 24 Minuten, aus: Ders., Was gibt's da zu feiern? Brunnen Verlag, 3. Aufl. 2018, www.brunnen-verlag.de.
23. Eugen Roth, Ein Gleichen, aus: Ders., Der letzte Mensch. Heitere Verse, Carl Hanser Verlag © Rechtenachfolger von Eugen Roth.
24. Klaus Weyers: Berufsbekleidungsordnung, aus: Ders., Mit Pfeffer, Salz und Bienenhonig. Bekömmliche Lebensweisheiten. St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2000.

Wir danken allen Rechteinhabern für die freundliche Abdruckerlaubnis. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.

Inhalt

1. Fanny Lewald: Adventssonntag	6
2. Werner Schneyder: Lob der Influenza	13
3. Luise Holthausen: Stromausfall	15
4. Joachim Ringelnatz: Draußen schneit's	20
5. Karl Valentin: Winterstreiche	23
6. Inken Weiand: 6. Dezember	30
7. Rudolf Otto Wiemer: Der kleine Engel aus Goldpapier	37
8. Elke Bräunling: Als die Lebkuchen lachten	41
9. Evelyn Sanders: Weihnachten in Sicht	43
10. Ruth Schmidt-Mumm: Wie man zum Engel wird	52
11. Rudolf Reichenau: Weihnachtsfrühfeier	57
12. Otto Ernst: Roswithens Weihnachtswunsch	64
13. Ödön von Horváth: Wintersportlegendchen	69
14. Kurt Tucholsky: Gefühle nach dem Kalender	71
15. Charles Tazewell: Das Weihnachtsgeschenk des kleinen Engels	76
16. Anonym: Der riesengroße Schneemann	84

17.	Christoph von Schmid: Die Weihnachtskrippe daheim	89
18.	Doris Bewernitz: Überraschungen	92
19.	Joachim Ringelnatz: Weihnachten in der Tropenhitze	96
20.	Ephraim Kishon: Geschenke sollen Freude machen	98
21.	Arno Backhaus: Einstiegen in die göttliche Rettungskapsel	104
22.	Andreas Malessa: Ankunft in 24 Minuten	111
23.	Eugen Roth: Ein Gleichnis	119
24.	Klaus Weyers: Berufsbekleidungsordnung	121